

Ritter Schorsch : nicht nach Pescara

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Nicht nach Pescara

Als 1945 der Krieg zu Ende war, wanderten die Bewohner des Abruzzendorfes Roccacaramanico nach Australien aus. Zurück blieb nur Agiolina Del Papa, die von Jugend auf die Glocken der Kirche geläutet hatte. Auch wenn sie niemanden mehr zu Gebet und Andacht rufen konnte, mochte sie sich vom Turm und ihrer armseligen Behausung nicht trennen. Seither bestellte sie ihr Gärtchen und lebte überdies von der kleinen Rente, die der Glockenzieherin von damals zustand. Kein Mensch sprach mehr von dem verlassenen Abruzzennest, nur gerade noch die überlebenden Auswanderer in Australien.

Dabei wäre es wohl auch geblieben, wenn nicht vor ein paar Wochen Carabinieri die inzwischen achtzigjährig gewordene Agiolina in ein Altersheim in Pescara überführt hätten, von wo sie nach drei Tagen bei günstiger Gelegenheit wieder entwich und in ihr Dorf zurückwanderte. Das ergab eine Nachricht für die lokale, dann für die nationale und schliesslich sogar, wenn auch nur unter «Vermischtem», für die internationale Presse. Die alte Frau, die bereits wieder in ihrem Gärtchen häckelt und abends, bevor sie die Decke über sich zieht,

nochmals zu ihrem Kirchturm blickt, hat keine Ahnung, dass sie zum flüchtigen Kuriosum geworden ist. Sie braucht es auch gar nicht zu wissen. Was kümmert sie die Welt? Drei Tage Pescara waren schon schlimm genug.

Nun mag man in fürsorglichen Zonen freilich finden, es gehe doch einfach nicht an, die betagte Glöcknerin in ihrem unaussprechlichen Abruzzendorf sich selbst zu überlassen. Aber Agiolina sieht das offenkundig anders. Sechszunddreissig Jahre war sie allein, weil sie es so wollte, und sie will es auch für den Rest nicht anders. Betreuung kann wohlwärtig, aber wie in diesem Falle das Gegenteil sein: tyrannisch. Ganze Weltanschauungen sind solcherart darauf erpicht, uns glücklich zu machen. Doch Agiolina will nun einmal nicht nach Pescara.

